

Probleme der deutschen Straßennamenchronologie und -typologie im Zeitabschnitt von 862 bis 1711 auf dem von Madjaren besiedelten Gebiet des Karpatenbeckens

László Vincze
Ungarn

Zusammenfassung

Im Karpatenbecken hat sich das selbständige finnisch–ugrische Siedlungsnamensystem zwischen 985 und 1055 herausgebildet. Die endgültige Ausbildung des mittelalterlichen Städtewesens auf dem ganzen Gebiet des ehemaligen Ungarn hat vom XII. bis zum XVI. Jahrhundert gedauert. Während des fünfhundertjährigen Bestehens des mittelalterlichen ungarischen Königreichs (von 1000 bis 1526) haben sich Siedler mit deutscher Muttersprache aus verschiedenen Richtungen und Gründen auf dem Land der Madjaren in stattlicher Zahl niedergelassen. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts erscheinen sporadisch in den mittelalterlichen ungarischen Städten die ersten ungarischen, in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts die ersten deutschsprachigen Straßennamen und sie haben am Ende des XVI. Jahrhunderts allgemein Verbreitung gefunden. Anhand konkreter Beispiele versuchen wir in diesem Aufsatz das Namensystem von zwei Zeitabschnitten (von 1242 bis 1500 und von 1501 bis 1711) miteinander zu vergleichen und auf die Veränderung der charakteristischen Namentypen im Laufe der Jahrhunderte hinzuweisen.

1. Einleitung

Gegenstand unserer Untersuchung sind alle erloschenen innerörtlichen Straßennamen der Städte Ungarns einschließlich der eingemeindeten Ortschaften vom 13. Jahrhundert bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts, die während der untersuchten Zeit von Deutschen bewohnt worden sind, ein gewisses Gebiet bzw. eine Region repräsentieren, und zwar hinsichtlich Kultur, Wirtschaft, Religion, Verkehr, Verwaltung.

Die Forschung erstreckte sich auf folgende sechs Regionen: Großes Ungarisches Tiefland, Südungarn, Transdanubien, Siebenbürgen, Nordungarisches Mittelgebirge, Oberungarn.

Der untersuchte Zeitraum von 849 Jahren wurde in folgende fünf Phasen eingeteilt:

I. Phase: von 862 bis 1100; II. Phase: von 1101 bis 1242; III. Phase: von 1243 bis 1400; IV. Phase: von 1401 bis 1500, V. Phase: von 1501 bis 1711.

Als historischer Einschnitt galt 862. Dieses Datum bezeichnet den Anfang der deutsch-ungarischen Sprachkontakte. Die Erinnerungen an den ersten Angriff der Madjaren gegen das Frankenreich wurden von dem Erzbischof von Reims in die Fortsetzung des Annales Bertiniani eingetragen (Mollay 1982: 71).

Der Status der einzelnen Städte im Städtewesen des Mittelalters (z. B. *civitas libera regia* ‚königliche freie Stadt‘, *civitas episcopalis* ‚Bischofssitz‘, *oppidum* ‚Marktflecken‘, *civitas libera regia montana* ‚Bergstadt‘ usw.) wurde außer Acht gelassen. Die Straßennamen aller Städte – auch die der Marktflecken inbegriffen – wurden einheitlich behandelt.

2. Die Begriffsbestimmung des Straßennamens

Straßennamen (Hodonyme) gehören zur Gruppe der Örtlichkeitsnamen (Toponyme). Unter StrN. versteht man eine gemeinsame Kategorie für all die Namen, die das Netz von Verbindungslinien innerhalb einer geschlossenen Siedlung bezeichnen, seien es ein- oder mehrspurige Straßen, schmale Gassen, Fußwege, Steige, enge oder weite Plätze (Fuchshuber-Weiß 1996: 1468). Gasse war ursprünglich die allgemeine Bezeichnung für die in Städten und Dörfern zwischen den Häusern laufenden Wege (gleichgültig, ob sie schmal oder breit waren) während Straße ursprünglich die Landstraße bedeutete (Rácz 1934: 23–24).

3. Periodisierung des untersuchten Zeitabschnittes

3.1. I. Phase zwischen 862 und 1100

Zwischen 985 und 1055 bildete sich das selbstständige finnisch–ugrische Ortsnamensystem heraus. In den Urkunden dieser Zeit kommen einige Siedlungsnamen und Oronyme deutschen Ursprungs vor, vor allem aus dem westlichen Teil Ungarns. Der Bergname aus 860: ahd. *Uitanesperc* ist im Ungarischen in der Form von *Vütöm* aufzufinden (Mollay 1982: 74). Aus der Zeitspanne von 862 bis 1100 sind uns folgende Siedlungsnamen bekannt: 871: dt. *Mosapurc*, ung. *Zalavár* (Mollay 1982: 74), 907: *Brezalauspurc* (auf slawischen Ursprung zurückgehender deutscher Name), slowak. Bratislava, dt. Preßburg, ung. Pozsony (Mollay 1982: 29, 74), 1057, 1074: mhd. *Nowendorf*, ung. Mosonújfalú (Mollay 1982: 81). Diese sporadisch vorkommenden Belege sind keine schlagenden Beweise für die massenhafte Einwanderung des Deutschtums ins mittelalterliche Ungarn.

3.2. II. Phase zwischen 1101 und 1242

Um die Wende des 12.–13. Jahrhunderts befestigte sich die erste Schicht des Siedlungsnetzes und einige wenige Siedlungen mit überörtlichen Funktionen, etwa Handelsplätze an alten Handelswegen, an wichtigen Flußdurchgängen; Versamlungs- und Gerichtsorte, Kultstätten erschienen, die man nur in juristischem Sinne als städtische Plätze bezeichnen kann (Kristó 1994: 716).

Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden insgesamt 27 Siedlungen mit Privilegien ausgestattet (Kristó 1994: 718).

In den Jahren 1241–1242 infolge des Angriffs der Reiternomaden, der Mongolen, gegen Ungarn erlitt die dynamische Entwicklung des ungarischen Siedlungsnetzes einen Bruch. Mit den Reiterheeren eroberten sie das ganze Land und zerstörten viele Hunderte von Dörfern und die meisten Städte auf dem Großen Ungarischen Tiefland, dem östlichen Teil und im Nordwesten des Landes.

Vom 11. Jahrhundert an wuchs die Bevölkerung Westeuropas rasant und dies führte dazu, daß die Deutschen, vor allem Bauern, nach Osten in spärlich bewohnte Gebiete auswanderten. Unter der Regierung von Geisa II. (1141–1162) begann die Ansiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung in Ungarn in größerem Maße. Zielorte dieser Ansiedlung waren vorwiegend Oberungarn und Siebenbürgen.

Es bildeten sich folgende Siedlungsgebiete im Ungarn des Mittelalters heraus: die Zips, Komitat Abaujwar, der Königsboden, Komitat Eisenburg. Die Zips umfaßt das von den Sachsen bewohnte Gebiet, das entlang der östlichen und südöstlichen Abhänge der Hohen Tatra und entlang des Flusses Popern liegt (Manherz 1998: 9). Im 12. Jahrhundert bevölkerten deutsche Kolonisten zehn Dörfer des Komitats Abaujwar.

Der Name des sächsischen Gebietes in Siebenbürgen, „Königsboden“ wird auf die Belehnung durch Geisa II. zurückgeführt. Der Königsboden war durch die Flüsse Mieresch,

Groß-Kokeln, den Alt und durch das Hermannstädter Gebirge begrenzt. 1211 rief Andreas II. den Deutschen Ritterorden ins Land und siedelte ihn im Burzenland an. Der Deutsche Ritterorden siedelte seinerseits weitere deutsche Kolonisten im Burzenland an. Dieses Gebiet lag südlich des Alts, nördlich des Kronstädter Gebirges (des Töröcswarer Passes und der Tömöschener Enge). Hier wurde durch den Ritterorden ein System von Burgen und Festungen ausgebaut. Infolge dieser Tätigkeit entstanden die deutschen Dörfer des Nösnerlandes und die sächsischen Gemeinden im Burzenland.

1224 regelte der König in einem großen Freiheitsbrief im so genannten *Andreanum*, die Rechte der siebenbürgischen (ausschließlich auf dem Königsboden angesiedelten) sächsischen Bevölkerung. Laut Freiheitsbrief durfte der König den Boden der Sachsen niemandem zum Lehen geben, die Sachsen standen daher unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit des Königs und des Hermannstädter Grafen. Mit dem *Andreanum* hatte der König das Ziel, die zwischen Broos (ung. Szászváros) und rumän. Baraolt (ung. Barót) lebende Bevölkerung juristisch zu vereinen (Manherz 1998: 9).

In Westungarn, im Komitat Eisenburg entlang der österreichischen Grenze entstanden zwei deutsche Siedlungsgebiete. Zwischen Bad-Lutzmannsburg (ung. Locsmánd) und Mannesdorf an der Rabnitz (ung. Répczekethely) lag das ältere deutsche Siedlungsgebiet, dessen Einwohner gegen 1195 aus Heiligenkreuz nach Ungarn gekommen waren. In der Umgebung von Ödenburg ließ sich das Deutschtum etwas später nieder (Mollay 1982: 29).

Bis 1242 bildete sich die deutsche Schriftsprache in Ungarn noch nicht heraus. Dokumente in ungarischer und lateinischer Sprache liefern uns aber eindeutige Beweise dafür, dass Deutsche in die Städte Ungarns eingezogen sind.

Eine Urkunde aus 1181 erwähnt in Fünfkirchen (Komitat Branau) zwei Personen mit deutschen Namen, *Herman*, den Vorgesetzten der Ansiedler (*maior hospitum*), und *Rudlep* (Forster 1900: 345). Der Name der Siedlung *Creynfeld* taucht in den Quellen erstmals 1225 auf, in einem Bericht über einen Zehntelstreit zwischen dem Bischof von Wesprim und dem Pesther Pfarrer, die sich über die hiesigen Weingebiete und Ackerfelder nicht einigen konnten. Die Weingärten von „*Creynfeld*“ ung. *Kelenföld* im Tal zwischen dem Blocks- und Burgberg gehörten im Mittelalter den Bürgern der Stadt Ofen (Vespr. I: 62–63). In einer anderen Urkunde aus 1238 handelt es sich um die sächsischen Einwohner der Stadt Karpfen / ung. Korpona / slowak. Krupina (Marsina II, 1971–1987: 32). Wir nehmen an, dass die schriftlichen Quellen dieser Zeit uns bislang noch unbekanntes deutsche innerörtliche Bezeichnungen enthalten.

3.3. III. Phase zwischen 1243–1400

Nach dem Tatareneinfall (1241–1242) in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts veränderte sich die Struktur des Siedlungsbestandes in Ungarn. Unter der Herrschaft des Königs Adalbert IV. begann der Wiederaufbau des Landes. Zahlreiche Festungen, Befestigungsanlagen wurden aus Stein gebaut. Dank der zielbewussten Ansiedlungspolitik des Königs wurden nicht nur die durch den Krieg verwüsteten Gebiete bevölkert, sondern auch neue bergreiche und bewaldete Teile des Karpatenbeckens im Norden (das Territorium der derzeitigen Slowakei und Karpato-Ukraine) ins Siedlungsnetz einbezogen.

Viele Siedlungen, die den Edelmetallbergbau oder Salzgewinnung betrieben, wurden von der Mitte des 13. Jahrhunderts an von den ungarischen Königen zu Städten erhoben oder mit besonderen Privilegien ausgestattet, zum Beispiel ung. Selmecebánya / dt. Schemnitz / slowak. Banská Štiavnica (1255); ung. Körmöcbánya / dt. Kremnitz / slowak. Kremnica (1328); ung. Huszt / dt. Huszth / ukrain.Хуст; ung. Visk / ukrain.Вышково; ung. Hosszúmező / rumän. Cîmpulung la Tisa; ung. Máramarossziget / dt. Siget / rumän. Sighetu Marmației; ung. Técső / ukrain. Тячів (1329). So konnte das Netz der Bergstädte im Norden und Osten des Landes zu Stande kommen.

Vom juristischen und terminologischen Gesichtspunkt aus betrachtet, wurden nur diejenigen Siedlungen zu den Städten (*civitas*) gezählt, die mit steinernen Mauern umgeben waren und unter der Oberhoheit des Königs von Ungarn standen.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts erschien innerhalb des Städtebestandes von Ungarn ein neuer Siedlungstypus von städtischem Charakter, der Marktflecken und es bildete sich die Hierarchie des ungarischen Siedlungsnetzes heraus: a) zeitweiliger Wohnsitz; b) Dorf; c) Marktflecken (*oppidum*); d) Stadt (*civitas*).

1271 verlieh König Stephan V. (1270–72) der sächsischen Bevölkerung in der Zips einen Freiheitsbrief. Er garantierte gleiche Rechte wie dem *Andreanum* in Siebenbürgen.

Nach 1324 wurde die Provinz der Sachsen auf dem Königsboden neu organisiert. Es wurden neben dem Hauptstuhl Hermannstadt sieben weitere Stühle eingerichtet: Schäßburg / ung. Segesvár; Mühlbach / ung. Szászsebes; Großschenk / ung. Nagysink; Reußmarkt / ung. Szerdahely; Reps / ung. Kóhalom; Leschkirch / ung. Újegyháza; Broos / ung. Szászváros (Manherz 1998: 11).

Vom 1220 an sind die Ordenshäuser der Bettelmönche (der Dominikaner und der Franziskaner) in den größeren Städten Ungarns aufzufinden. Die erste Epoche der deutschen Schriftsprache in Ungarn fällt auf die Zeitspanne zwischen 1342–1526. In den Kanzleien von Preßburg (ung. Pozsony), Ödenburg (ung. Sopron), und der Abtei von Klostermarienberg des Zisterzienserordens (ung. Borsmonostor) wurden die ersten deutschsprachigen Urkunden ausgestellt, die ersten Chroniken aufgezeichnet (Mollay 1982: 120).

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheinen sporadisch in den mittelalterlichen ungarischen Städten die ersten deutschen Straßennamen. Ihre Motivation rührt unmittelbar von den jeweiligen Gegebenheiten her. Die Straßennamen sind mikrotopisch verankert.

Auf Grund der zur Verfügung stehenden authentischen Belege kann man in diesem Zeitraum folgende semantische Typen unterscheiden:

A, B. Das unterscheidende Glied des Straßennamens bezeichnet irgendeine sekundäre Eigenart, weist auf die auf dem Markt betriebene Handelstätigkeit hin: Ödenburg, 1400: *an dem Chuornmark* (Házi II/1: 179); Hermannstadt, BIRTHÄLM, Klein-Scheuern, 1371: *Salzgazz* (Rác 1934: 37). In Hermannstadt und BIRTHÄLM wurden die Straßen nach der Handelstätigkeit der Straßenbewohner benannt, in Klein-Scheuern weist das unterscheidende Glied des Straßennamens auf den nächstgelegenen Zielpunkt hin. Die Salzgasse in Klein-Scheuern führte zu einem Salzbergwerk, das in unmittelbarer Nähe der Gemeinde lag.

D. Die Straße wurde nach der im Bezugsbereich stattfindenden Gewerbe- oder Erwerbstätigkeit benannt: Ödenburg, 1400: *in der Smygassen* (Házi II/1: 145). Der Name erinnert an die Zeit vor der Stadterhebung (1277), als in dieser Gasse die Waffenschmiede und Hufschmiede hausten. Das unterscheidende Glied des Straßennamens bezeichnet eine im Bezugsbereich beisammen wohnende soziale Gruppe, ethnische Minderheit, hier steckt im Namen auch das Motiv der Abgrenzung: Ödenburg, 1379: *in der Judengassen* (Házi I/1: 180). 1379 wurden hier 16 Judenhäuser gezählt.

Die von uns hier angeführten topographischen Angaben der schriftlichen Quellen stammen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Man soll aber bei der Auswertung der topographischen Angaben in Betracht ziehen, dass neue topographische Benennungen in den schriftlichen Quellen im Allgemeinen nach einer mündlichen Überlieferung von 50–60 Jahren erscheinen. Die Entstehungsgeschichte des folgenden Straßennamens ist ein Beweis dafür. Die *St. Georgengasse* erhielt ihren Namen nach der *St. Georgenkapelle*, die zur Sühne für die Tötung des ungarischen Adligen Johannes von Wichs (ung. Bük) im Jahre 1368, sowie der Adligen Michael und Wolfhart von Und im Jahre 1392, durch den Ödenburger Bürger Hans Schmuckenpfennig d. Ä und seine Mittäter, auf dem Hausgrund des Hans Schmuckenpfennig bis

1398 erbaut wurde. Zwei Generationen später erscheint bereits der Gassenname. Ödenburg, 1453: in *Sand Jörgengassen* (Házi I/4: 31, Mollay 1993: XIV).

3.4. IV. Phase zwischen 1401–1500

Anfang des 15. Jahrhunderts brach der Krieg zwischen Ungarn und dem türkischen Reich aus. Das Territorium Ungarns war im Laufe des ganzen Jahrhunderts ständigen türkischen Angriffen ausgesetzt. Die Streifzüge der Türken bedrohten vor allem Südungarn und Siebenbürgen. Dies veranlasste die Siebenbürger Sachsen dazu, Kirchen mit einer guten strategischen Lage zu Wehrkirchen und zu Festungen auszubauen. Das Resultat dieser Tätigkeit war ein Festungsgürtel, der am Ende des 15. Jahrhunderts mehr als 300 Wehrkirchen einschloss. Die Zeit der Burgenkriege nahm ihren Anfang.

Den Städten wurden weitere Privilegien gewährt. 1402 stattete König Sigismund die Städte Bartfeld (ung. Bártfa slowak. Bardejov), Leutschau (ung. Lőcse, slowak. Levoča), Tyrnau (ung. Nagyszombat, slowak. Trnava), Preßburg (ung. Pozsony, slowak. Bratislava) und Ödenburg (ung. Sopron) mit dem Stapelrecht aus und gab ihren Bürgern das Recht des Freihandels auf dem Gesamtgebiet Ungarns.

Im Jahre 1405 wurden die Rechte der Städte vom König Sigismund gesetzlich festgelegt und der Bürgerstand in Ungarn wurde allmählich in der nächstfolgenden Zeit von den ungarischen Königen anerkannt.

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, nach mehreren Bearbeitungen, wurde das so genannte Ofner Stadtrecht zusammengestellt. Es stützt sich auf drei Quellen: auf das sog. Stadtrecht von Magdeburg, das Gewohnheitsrecht der Stadt Ofen und die königliche Privilegienurkunde vom Jahre 1403 (Hambuch 1999: 29). Die Vorschriften dieser Rechtsnormsammlung wurden in der Rechtspraxis der Städte: Bartfeld (ung. Bártfa, slowak. Bardejov), Preschau (ung. Eperjes, slowak. Prešov), Kaschau (ung. Kassa, slowak. Košice), Tyrnau (ung. Nagyszombat, slowak. Trnava), Preßburg (ung. Pozsony, slowak. Bratislava), Ödenburg (ung. Sopron) angewendet.

Ab 1430 durfte eine engere Gruppe der Städte (die sog. königlichen Freistädte) an den Versammlungen der Stände, an den späteren Ständetagen teilnehmen.

Unter der Regierung des Königs Matthias I. (1458–1490) florierten der Handel und das Gewerbe in den alten Städten. Die Zahl und wirtschaftliche Bedeutung der Marktflecken erhöhte sich.

Die Sachsen auf dem Königsboden unternahmen weitere Schritte für den Erwerb der Autonomie. Am Ende des 15. Jahrhunderts schlossen sich weitere Stühle und Kreise den acht früheren Stühlen an (Mediasch, Großschelken, die Kreise: Kronstadt und Nösen). So entstand das feudale Selbstverwaltungsgebiet der siebenbürgisch-sächsischen Nation, die sächsische Universität (Universitas Saxonum Transsylvaniae). Am Ende des 15. Jahrhunderts verlangsamte sich die Städteentwicklung.

Die Zahl der semantischen Typen der Straßennamen im Vergleich zu der früheren Phase vermehrte sich. Die semantischen Haupttypen (innerhalb von zwei Gruppen) von Eigennamen und von Appellativen lauten:

A. Das unterscheidende Glied der Straßennamen weist auf irgendwelche Besonderheiten, Eigenarten der Straße, auf die relative Ausdehnung, das relative Ausmaß hin: Kronstadt, 1488: *Dy breth gasz* (Rácz 1934: 14, 63); bezeichnet das relative Alter der Straße: Bistritz/Nösen, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, 1484: *Dy newgas* (Rácz 1934: 15, 75); weist auf den Boden der Straße: Ödenburg, 1483: *auff der Sandgrueb* (Mollay 1993: 8, 224); weist auf die topografische Lage der Straße hin: Kronstadt, 1490: *mettelsgasse* (Rácz 1934: 15, 75).

B. Das unterscheidende Glied des Straßennamens geht auf Ortsnamen zurück. Unter der Benennung von Straßen nach Ortsnamen sind folgende charakteristische Untertypen vorzufinden:

Richtungsweisende Straßennamen, das unterscheidende Glied des Straßennamens weist auf den nächstgelegenen Zielpunkt, auf eine eingemeindete Siedlung, auf einen Siedlungsteil hin: Ödenburg, 1427: *an der Lebergassen* (Házi II/1: 37). Die Gasse führte in die Lebern, einen ungarischen Stadtteil (1304: *de vico Luer de suburbio Supruniensi...*), der vor der Stadterhebung (1277) Siedlung der ungarischen Grenzsoldaten (1265: *terra Luer*) war (vgl. altungarisch: *luer*, d. h. *lüér*, *lövér* ‚Bogenschütze‘). Der Name besteht aus zwei Gliedern: dem unterscheidenden Glied: Ortsname ohne Suffix und dem identifizierenden Glied: Gasse. Preßburg. 1402: *Schöndorffergasse* (Horváth 1990: 205). Struktur des Namens: Ableitung vom Ortsnamen Schöndorf mit –er Suffix + Gasse. Aus syntagmatischer Sicht handelt es sich um eine attributive, bedeutungsverdichtende Konstruktion, s.: Gasse, die nach Schöndorf führt. Das unterscheidende Glied des Straßennamens bezeichnet die nächstgelegene Flur, im konkreten Fall den nächstgelegenen Hügel, Berg: Ödenburg, 1500: *In der potzshergassen* (Mollay 1993: 34, 224). Die Gasse erhielt ihren Namen vom nahe liegenden *Potschyberg*.

C. Das unterscheidende Glied bezeichnet nennenswerte Pflanzen / Bäume im Bezugsbereich (in der Straße): Hermannstadt, 1486: *Scheyffbaum* 1771: *auf dem Schieff Baum Gassel* (Rácz 1934: 22, 80); Gebäude, unabhängig davon ob sie öffentlich oder nicht öffentlich sind: Ödenburg, 1486: *Im Kirchgassll* (Mollay 1993: 16). Das unterscheidende Glied des Straßennamens geht auf Kirchennamen zurück: Ödenburg, 1453: *In Sand Jörgen gassen* (Házi I/4: 31), Ödenburg, 1459: *in strata Sancti Michaelis* (Házi II/6: 207).

D. Das unterscheidende Glied weist auf die Einwohner im Bezugsbereich (in der Straße): konkreter auf den Namen der dort lebenden sozial herausragenden Familie: Preßburg, 1422: *Reychartsgas* (Horváth 1990: 246) – *Reychart* ist die diphthongierte Form von Richard – auf die im Bezugsbereich (in der Straße) stattfindende Gewerbe- oder Erwerbstätigkeit, konkreter auf den Beruf der Einwohner der Straße: Hermannstadt, 1462: *Fleschergassen* (Rácz 1934: 29); auf eine im Bezugsbereich (in der Straße) beisammenwohnende soziale, Gruppe, ethnische Minderheit hin: Bartfeld, 1435: *Windischgasse* (Fejérpataky 1885: 423).

Einige von den hier angeführten Typen haben in je einer Siedlung spezifische, individuelle Bedeutung. Sie kommen meistens nur in einer Siedlung vor.

Ödenburg, 1440: *In der [Juden] Neugassen* (Házi II/3: 217). Bei diesem Beleg handelt es sich nicht um das Alter der Straße, das unterscheidende Glied weist auf die Häuserbesitzer und auf die Einwohner der Straße hin. 1440 ließ der Magistrat drei Häuser am Stadtgraben abtragen, ihre Besitzer und Einwohner in die Judengasse übersiedeln, die von nun an Neugasse hieß. Das ist das erste Beispiel einer offiziellen Namengebung, denn die übrigen topographischen Benennungen aus dem Mittelalter der Stadt Ödenburg entstanden spontan im Volksmund (Mollay 1993: XV).

Kronstadt, 1480: *Sent Lassels gasz* (Rácz 1934: 53). Der Straßename erinnert an den ungarischen König Sankt Ladislaus (1077–1095), der als Schutzheiliger Siebenbürgens galt.

Ödenburg, 1424: *auf der Widem* (Házi II/2: 328). Die Gasse verdankt ihren Namen einem Abkommen zwischen dem Bischof Raab und dem Ödenburger Stadtpfarrer; ist irgendwann nach 1255 zustande gekommen, wonach der Stadtpfarrer für seinen Anteil am ganzen Weinzehnt der Stadt, den ganzen Weinzehnt dieser Gasse erhält. Wir wissen nicht, wie lange diese Abmachung galt: im Jahre 1410 werden immerhin 12 Personen aufgezählt, die die *Widem* ‚Abgabe‘ noch schuldig sind (Házi II/2: 303, Mollay 1993: XVIII).

3.5. V. Phase zwischen 1501–1711

Nach der verheerenden Niederlage der Streitkräfte des mittelalterlichen ungarischen Staates in der Schlacht bei Mohatsch (1526) wurde 1541 auch Ofen von den Türken erobert. Diese historischen Ereignisse hatten ausschlaggebenden Einfluss auf die weitere Entwicklung des ungarischen Städtenetzes. Ein Umwandlungsprozess nahm seinen Anfang. Die Städte Ofen, Pest,

Stuhlweißenburg, Gran, Szegedin, Fünfkirchen kamen unter die Herrschaft der Türken. Bedeutende Handelszentren (Großkanischa, Raab, Wesprim, Papa) wurden zu Grenzfestungen ausgebaut. Die im Laufe des 16.–17. Jahrhunderts zu Städten erhobenen Siedlungen: Bösing (ung. Bazin, slowak. Pezinok), Sankt Georgen (ung. Szentgyörgy, slowak. Jur pri Bratislave / Swätý Jur); Modern (ung. Modor, slowak. Modra); Rust (ung. Ruszt); Pukkanz (ung. Bakabánya, slowak. Pukanec), Bries (ung. Breznóbánya, slowak. Brezno), Eisenstadt (ung. Kismarton) konnten die in Besitz der Türken geratenen Städte des ungarischen Städtenetzes nicht ersetzen.

Die Handelswege und Zollstellen veränderten sich. Die westeuropäische Agrarkonjunktur im 16. Jahrhundert war überwiegend für den Handel günstig. Die Entwicklung der Marktflecken beschleunigte sich und sie gliederten sich markanter ins Städtenetz ein. In der Weingegend des Tokaier Berglandes entstanden zum Beispiel zwölf dichtbevölkerte, florierende Marktflecken. Am Ende des 17. Jahrhunderts stiegen einige Marktflecken zu den königlichen Freistädten auf (z.B. Debrecin im Jahre 1693).

Für die Entwicklung der ungarischen Städte war sowohl der Aufschwung als auch der Verfall charakteristisch. In dem ungarischen Städtenetz dominierten immer mehr die mittelgroßen und kleinen Städte, Handwerkszentren und Fernverkehrsknotenpunkte (Granasztói 1980: 157).

Auf dem von den Türken besetzten Teil des Landes begann die Abwanderung der Landsbevölkerung aus den Dörfern in die Marktflecken. Die Einwohnerschaft des Großen Ungarischen Tieflandes ließ sich in den Städten Oberungarns massenhaft nieder (z.B. in Kaschau, ung. Kassa, slowak. Košice; Tyrnau, ung. Nagyszombat, slowak. Trnava). In den zum größten Teil von Deutschen bewohnten Städten nahm die Zahl der ungarischen, in den Bergstädten die der slowakischen Einwohner zu. In der Entwicklung der Städte neuen Typs spielten neben dem Handel (unter den Ansiedlern sind viele Händler vorzufinden) auch die Verwaltung und Kultur eine führende Rolle.

Dank den sich in den Städten angesiedelten Adeligen erschienen in den Siedlungen von städtischem Charakter die neuen Rathäuser von hohem künstlerischen Niveau, imposante, den relativ hohen Erwartungen entsprechende Bürgerhäuser und die Wohnhäuser mit Nebengebäuden der Adeligen.

In den Zentren der Städte um die Marktplätze herum standen die Häuser der Patrizier und die der Stadtleitung nebeneinander. Infolge der immer größeren Vermögensunterschiede zwischen verschiedenen Gruppen und Schichten der Stadtbewohner entstanden den Stadtmauern entlang die Siedlungen der verarmten Bevölkerung, armselige Hüttenreihen, die voneinander durch Schlippen (enge Gassen) voll mit Krümmungen getrennt waren.

Die Gesellschaftsstruktur der Städte war vielfältig gegliedert und durch Interessen-gegensätze belastet. Die Vertreter verschiedener Berufe (Handwerker, Händler, Urproduzenten) und ethnische Minderheiten sonderten sich voneinander ab.

Die Glaubensbewegungen (Reformation, Gegenreformation) steigerten zwar die Gegensätze unter den Stadtbewohnern, aber sie nahmen auch positiven Einfluss auf die weitere Entwicklung unserer Städte. Im 17. Jahrhundert wurde in Tyrnau (ung. Nagyszombat, slowak. Trnava) eine katholische Universität, in den Städten Weissenburg (ung. Gyulafehérvár, rumän. Alba Iulia), Strassburg am Mieresch (ung. Nagyenyed, rumän. Aiud), Potok (ung. Sárospatak), Großwardein (ung. Nagyvárad, rumän. Oradea), Debrecin (ung. Debrecen) protestantische Hochschulen gegründet (Bácskai 2002: 81).

Zur Verbreitung und Vollentfaltung des Kunststils Barock trug sowohl die starke Zentralgewalt als auch die Gegenreformation bei.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verstärkte sich der Unterschied zwischen den Häusern und die geistlich-spirituellen Stadtteile sonderten sich von den bürgerlich-kommerziellen, merkantilen ab.

An dem Kampf der katholischen Kirche gegen die Verbreitung des Protestantismus nahmen die Mönchsorden, hauptsächlich die Jesuiten aktiv teil. Sie ließen in mehreren Städten Ordenshäuser, Schülerheime und Gymnasien errichten und versuchten nach Möglichkeit die Führung des Hochschulwesens – auch die Priesterausbildung inbegriffen – an sich zu reißen (Bán 1989: 220). Im Laufe des 17. Jahrhunderts in den größeren Städten sind auch die Ordenshäuser anderer Mönchsorden (z.B. die der Barmherzigen Brüder und Schwestern, die der Piaristen) vorzufinden.

Die Einheit in der städtischen Gesellschaft wurde ausschließlich durch die gemeinsame Steuerzahlung, die gemeinsame Verteidigung der Stadt gegen feindliche Angriffe, durch die von der Gemeinschaft der Bürger angenommenen Rechtsvorschriften aufrechterhalten. In der Stadtverwaltung gewann der schriftliche Sprachgebrauch große Bedeutung. Die Ratsprotokolle, Steueraufnahmen, Rechnungsbücher, Personenregister wurden regelmäßig geführt. In der zweiten Phase der Geschichte der deutschen Schriftsprache in Ungarn (zwischen 1526–1686) nahm die deutschsprachige Buchdruckerei in den Städten Hermannstadt, ung. Nagyszeben, rumän. Sibiu (1530), Kronsadt, ung. Brassó, rumän. Braşov (1534), Rotenthurn, ung. Sárvár (1539) ihren Anfang und die Bücher erschienen schneller (Mollay 1982: 127–128).

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann die Befreiung Ungarns von der hundertfünfzigjährigen Herrschaft der Türken. Die Befreiungskriege bis 1699 verwüsteten Ungarn erneut. Die Verheerungen des Krieges übertrafen alle Vorstellungen. Unter der Führung des Großfürsten Franz Rákóczi II. zogen die Ungarn im Jahre 1703 gegen die Habsburger ins Feld. Die Kampfhandlungen dauerten bis 1711. Nach der Niederwerfung des Freiheitskampfes von Rákóczi zogen die spärlich bewohnten Gebiete und die ungewissen Eigentumsverhältnisse Siedler in großer Zahl aus anderen Landesteilen und aus dem Ausland an, wodurch die ethnische Struktur Ungarns grundsätzlich verändert wurde.

Am Ende des 16. Jahrhunderts, Anfang des 17. Jahrhunderts parallel zur endgültigen Ausbildung des mittelalterlichen Städtewesens haben die Straßenbezeichnungen in den Städten Ungarns allgemein Verbreitung gefunden. Die semantischen Haupttypen dieser Zeit (innerhalb von zwei Gruppen) von Eigennamen und von Appellativen lauten:

A. Das unterscheidende Glied des Straßennamens weist auf irgendwelche Besonderheiten, Eigenarten der Straße, auf die relative Ausdehnung, das relative Ausmaß, die relative Größe hin: Raab, 1567: *Zwerggasse* (Papp. G. 2006: 13); bezeichnet das relative Alter der Straße: Preßburg, 1618: *Neugassl* (Horváth 1990: 329); den Boden: Kronstadt, Zeiden, 1541: *Zantgasz* (Rác 1935: 19); die topographische Lage der Straße: Raab, 1567: *Untermittlgass, Obermittl Gassen* (Papp. G. 2006: 12), Bistritz, BIRTHÄLM, Hermannstadt, Mediasch, Mühlbach, Kronstadt, Honigberg, Mettersdorf, 1507: *Twergaß* (Rác 1935: 14); die Funktion der Straße: Ödenburg, 1506: *am Mark* (Mollay et al. 2006: 161). Das unterscheidende Glied des Straßennamens bezeichnet irgendeine sekundäre Eigenart, die auf dem Markt betriebene Handelstätigkeit: Ödenburg, 1525: *am Vischmargkh* (Mollay 1993: 61) Kronstadt, Hermannstadt, 1541: *Fysch Mark* (Rác 1934: 36); Preßburg, 1549: *Vischplatz* (Horváth 1990: 254); 1542: *Protmargkt* (Horváth 1990: 263); Bistritz, Kronstadt, 1689: *Roßmarkt* (Rác 1934: 36).

B. Das unterscheidende Glied des Straßennamens geht auf Eigennamen und Ortsnamen zurück. Unter der Benennung von Straßennamen nach Ortsnamen sind folgende charakteristische Untertypen vorzufinden: Richtungsanweisende Straßennamen: Das unterscheidende Glied des Straßennamens weist auf den nächstgelegenen Zielpunkt, konkreter auf einen Flussarm hin: Preßburg, 1561: *Thonagasse* (Horváth 1990: 97).

C. Das unterscheidende Glied bezeichnet Gebäude, unabhängig davon ob sie öffentlich oder unöffentlich sind: Ödenburg, 1543: *In der windtmüllgassen* (Mollay 1993: XVII) Bistritz, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, 16. Jh.: *Spytalsgasz* (Rác 1935: 50), Preßburg. Das unterscheidende Glied des Straßennamens geht auf Kirchennamen zurück: Kronstadt, Mühlbach,

1559: *Sct-Joannis-Neugass* (Rácz 1934: 53) Bistritz, Hermannstadt, 1556: *In der Elzebiitengassen* (Rácz 1934: 53) Kronstadt, 16. Jh.: *Catharinengasse* (Rácz 1934: 53) Raab, 1617: *St. Rucdolfs Gassen* (Papp. G. 2006: 115). Die Straße Sankt Rudolf wurde nach dem Schutzheiligen der Monarchen des Hauses Habsburg benannt. Das unterscheidende Glied des Straßennamens bezeichnet im Bezugsbereich (in der Nähe oder in der Straße) lebende nennenswerte Tiere (Haustiere, Vögel): Hermannstadt, Groß-Scheuern, Heltau, 1590: *Entengassel* Kronstadt, 1649: *Gänßgäßlein* Hermannstadt, 1657: *Kalwegasz* Kronstadt, 1700: *Raabengässel* (Rácz 1934: 40).

D. Das unterscheidende Glied weist auf die Einwohner im Bezugsbereich (in der Straße) hin: auf die Namen der dort lebenden sozial herausragenden Familien: Klausenburg, 1566: *Wolfergass* (Kv. Szám. 1/XI. 30). Die Herkunft des Namens lässt sich auf verschiedene Art und Weise erklären: a) aus dem alten deutschen Rufnamen Wolfher entstandener Familienname; b) Herkunftsname auf *-er* zu dem Ortsnamen Wolf; c) Lehnübersetzung des ungarischen Familiennamens *Farkas* + *-er* Suffix, vgl. ung FamN: Farkas, Farkasi (s. Farkas + *-i* Suffix + *-er'*). Preßburg, 1675: *Wenturgassen* (Horváth 1990: 134, Ortway 1991: 611). In den Akten des 16. Jahrhunderts kommt der FamN in folgenden Varianten vor: *Gallicus dictus Wentura*, *Venturinus de Salto*. Das unterscheidende Glied bezeichnet Würde, Amt, Rang der Häuserbesitzer, der Einwohner der Straße: Raab, 1567: *Herrngass* (Papp. G. 2006: 12) s. Herren ‚Stadtpatrizier‘; die im Bezugsbereich (in der Straße) stattfindenden Gewerbe oder Erwerbstätigkeit, konkreter den Beruf der Einwohner der Straße: Raab, 1567: *Kramergassen* (Papp. G. 2006: 12); Preßburg, 1521: *Schuester Gässlin* (Horváth 1990: 325); Preßburg, 1622: *Sattler Gassen* 1650: *Zatlergasse* (Horváth 1990: 256); Hermannstadt, 1592: *Hinter der Mauren in der Ledrergassen, in der kleiner Ladrergassen* (Pankratz 1935: 26); Hemannstadt, 1507: *Sporergasz* (Rácz 1934: 33); Bistritz, 1602: *bey fleschergasser Thürli* (Rácz 1934: 29–30); eine im Bezugsbereich (in der Straße) beisammenwohnende soziale Gruppe, ethnische Minderheit, hier steckt im Namen auch das Motiv der Abgrenzung: Raab, 1567: *Jüden Gass* (Papp. G. 2006: 12); Schäßburg, Mehburg, Tekendorf, 1605: *die Bayergasz* (Rácz 1934: 25); Kronstadt, 16. Jh.: *Wallachergasse* (Rácz 1934: 26).

4. Schlussfolgerungen

Aus unseren Forschungen geht hervor, dass die Benennungen von deutschen Straßen nach der Handelstätigkeit, nach der im Bezugsbereich (in der Straße) stattfindenden Gewerbe- oder Erwerbstätigkeit, nach einer im Bezugsbereich beisammenwohnenden sozialen Gruppe, ethnischen Minderheit (auch das Motiv der Abgrenzung inbegriffen) und die richtungweisenden Straßennamen seit dem 13. Jahrhundert im Straßennamensystem der ungarischen Städte ohne größere Unterbrechung nachzuweisen sind. Die Namen nennenswerter Bäume oder Pflanzen im unterscheidenden Glied der Straßennamen kommen sehr selten vor. Im Laufe des 16.–17. Jahrhunderts verbreiten sich die Benennungen von deutschen Straßen nach den Namen der im Bezugsbereich lebenden sozial herausragenden Familien; nach der Würde, dem Amt, Rang der Hausbesitzer und der Einwohner der Straße; nach den im Bezugsbereich (in der Straße) oder in der Nähe des Bezugbereiches lebenden nennenswerten Tieren (Haustieren, Vögeln). Für den letzten Typ können wir auf Grund der uns zur Verfügung stehenden Belege nur aus den Städten Siebenbürgens Beispiele anführen. Seit dem 15. Jahrhundert infolge der Veränderung der inneren Gliederung der Städte differenzieren sich die Benennungen von Straßen nach der topographischen Lage immer stärker. Die weite Verbreitung der Benennungen der Straßen nach der Erwerbs-, Handelstätigkeit, dem Gewerbe spiegelt den allgemeinen Aufschwung der Wirtschaft wider. Die Veränderung der inneren Gliederung der Städte lässt sich auch durch die Vermehrung der identifizierenden Glieder der StrN. veranschaulichen: Markt, Platz, Gasse, (Gässchen, Gässlein), Straße, Loch, Winkel. Vgl. Kronstadt, Hermannstadt, 1541: *Fysch Mark*

(Rácz 1934: 36); Preßburg, 1549: *Vischplatz* (Horváth 1990: 254); Preßburg, 1542: *Protmargkt* (Horváth 1990: 263); Preßburg, 1561: *Thonagasse* (Horváth 1990: 97); Hermannstadt, 1556: *Marktgeskgn* (Rácz 1934: 35); Preßburg, 1521: *Schuester Gässlin* (Horváth 1990: 325); Preßburg, 1685: *Pallisaden Strasse* (Horváth 1990: 215); Hermannstadt, 1637: *Ledererloch* (Rácz 1934: 31); s. Loch ‚Durchgang‘ Preßburg, 1655: *Sawwickhl* (Horváth 1990: 195).

Literatur (in Auswahl)

- Almási, János. 1999. *Geschichte der Deutschen in Ungarn*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Bácskai, Vera. 2002. *Városok Magyarországon az iparosodás előtt* [Städte in Ungarn vor der Industrialisierung]. Budapest: Osiris Kiadó.
- Bán, Péter (Hrsg.). 1989. *Magyar történelmi fogalomtár I-II* [Fachausdrücke Begriffsbestimmungen aus dem Bereich der ungarischen Geschichte, I-II]. Budapest: Gondolat.
- Fejérpataky, László. 1885. *Magyarországi városok régi számadáskönyvei* [Alte Rechnungsbücher der Städte von Ungarn]. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia Értesítője XIII.
- Forster, Gyula (Hrsg.). 1900. *III. Béla magyar király emlékezete* [Zum Gedenken an den ungarischen König Adalbert III]. Budapest.
- Fuchshuber-Weiß, Elisabeth. 1996. „Straßennamen: deutsch“. In: E. Eichler, et al. (Hrsg.). *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Bd. 2. 1468–1475 Berlin–New York: Walter de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 11, 2).
- Granasztói, György. 1980. *A középkori magyar város. Magyar História* [Die ungarische Stadt im Mittelalter]. Budapest: Gondola.
- Handke, Kwiryna. 1996. „Straßennamen: slawisch“. In: E. Eichler et al. (Hrsg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Bd. 2. 1476–1481, Berlin–New York: Walter de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 11, 2).
- Hambuch, Wendel (Hrsg.). 1999. *Deutsche in Budapest*. Budapest: Deutscher Kulturverein.
- Házi, Jenő. 1921–1943. *Sopron szabad királyi város története*. I/ 1–7. III/ 1–6 [Die Geschichte der königlichen Freistadt Ödenburg]. Sopron.
- Horváth, Vladimír. 1990. *Bratislavský topografický lexikon*. Bratislava: Tatran.
- Kristó, Gyula. 1993. *Adatok és szempontok a magyar helynévadás kialakulásához a X-XI. század fordulója táján* [Angaben und Standpunkte zur Ausbildung der ungarischen Ortsnamengebung um die Wende des 10. – 11. Jahrhunderts]. *Névtani Értesítő* 15: 201–5.
- Kristó, Gyula, et al. (Hrsg.). 1994. *Korai magyar történelmi lexikon. 9–14. század* [Lexikon des Frühmittelalters von Ungarn zwischen dem 9. und 14. Jahrhundert]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Manherz, Karl. 1983. *Die Ungarndeutschen und ihre Wissenschaft*. Budapest: TIT Országos Központ.
- Manherz, Karl. 1998. *Die Ungarndeutschen*. Budapest: Útmutató Verlag.
- Marsina, Richard 1971–1987. *Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae. I-I*. Bratislava.
- Mollay, Károly. 1982. *Német–magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig* [Deutsch–ungarische Sprachkontakte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Mollay, Károly. 1993. *Első telekkönyv 1480–1553*. (= *Sopron város történeti forrásai A/ sorozat, 1. kötet*) [Erstes Grundbuch von 1480 bis 1553]. Sopron: Győr–Moson–Sopron megye Soproni Levéltára és a Soproni Múzeum.
- Mollay, Károly, und Károly Goda. 2006. *Feljegyzési könyv. 1492–154*. [Gedenkbuch der Stadt Ödenburg. 1492–1543]. Sopron: Győr–Moson–Sopron megye Soproni Levéltára.

- Ortvay, Tivadar. 1991. *Pozsony város utcái és terei* [Straßen und Plätze der Stadt Preßburg]. Budapest: Püski Kiadó.
- Pankratz, Arnold. 1935. *Gassennamen Hermannstadts*. Hermannstadt.
- Papp G., Katalin. 2006. *Győr utcanevei* [Die Gassennamen Raabs]. Győr: Hazánk Könyvkiadó.
- Rácz, Erich. 1934. *Siebenbürgish-sächsische Straßennamen, Quellen der Kulturgeschichte*. Sibiu-Hermannstadt.

Abkürzungen

Kv. = *Kolozsvár város levéltára (a Román Tudományos Akadémia, majd a Belügyminisztérium kezelésében)* [Archiv der Stadt Klausenburg. Unter Verwaltung der Akademie der Wissenschaften von Rumänien später unter Verwaltung des Innenministeriums].

Vespr. = *1896–1908. A veszprémi püspökség római oklevéltára. I–IV.* [Römische Urkundensammlung des Bistums Wesprim], Bde. I–IV. Budapest.

László Vincze
University of Economics
Borotvás utca 18
1163 Budapest
HUNGARY
laszlovinczedr@yahoo.com